

DIE PROTESTANTISCHE PEREGRINATION UND DIE VERBREITUNG DER AUFGEKLÄRTEN PÄDAGOGISCHEN IDEEN IN NORDOST-UNGARN¹

JÁNOS UGRAI

EINLEITUNG

In dieser Studie befaße ich mich mit der pädagogischhistorischen Bedeutung der späten ungarischen protestantischen Peregrination. Mit dem Beispiel der ausländischen Studien der Sárospataker Jugendlichen versuche ich vorzustellen, welche Rolle die persönlichen internationalen Beziehungen und Interessen der Berufsanfänger in der Verbreitung der west-europäischen Ideen in Ungarn spielte. Zuerst möchte ich mich über die gemeine kulturhistorische Bedeutung der protestantischen Peregrination beschäftigen, dann illustriere ich alldas mit den charakteristischen Faktoren der Interessens der nordost-ungarischen kalvinistischen Jugendlichen für die pädagogischen Fragen. Ich setze darauf die Hoffnung, dass ich so auf zwei interessante und wesentliche Fragen eine Antwort finden kann. Einerseits wird hiermit untersucht: Wie und auf welche Art und Weise die Ideen des Philantropismus und der Aufklärung in ein ländliches ungarisches Kulturzentrum verbreitet wurde? Andererseits: Ob diese Auswirkung zerstreuet, etwalig, oder einheitlich und planbar war?

BEDEUTUNG DER PROTESTANTISCHEN PEREGRINATION

Die protestantische Peregrination ist eine sehr wichtige Erscheinung in der Geschichte der ungarischen Kultur. Wegen des Verbotes der Habsburg-Regierung konnten nämlich die ungarischen Protestanten keine eigene Universität gründen. So war ihnen die einzige Möglichkeit, ihre Intelligenz-Nachwuchs zu garantieren das Studium an ausländischen Universitäten und Akademien. Alldas führte dazu, dass bis Mitte des 19. Jahrhunderts verhältnißmäßig große Menge im Ausland weiterstudiert hat.

Die Konsequenzen dessen sind kaum überschätzbar. Die Länder und Regionen, die über eigene Universität verfügt haben, haben nämlich eine autonome, aber in vieler Hinsicht geschlossene Kulturentwicklung überstanden. Oft haben sich diese Universitäten lange Jahrzehnte eingeschlossen, wodurch die geistigen Verhältnisse

steif werden, und so konnten hier die neueren wissenschaftlichen Aspekte und Ergebnisse – trotz der Existenz der Universität – nur schwer und spät erschienen werden. Eigentlich haben alle Universitäten entwickelnde und stagnierende Phasen, Zyklen. Und dort, wo es nur eine einzige Universität oder Akademie gibt, haben die Zyklen der Universität auf das ganze wissenschaftliche Leben eine große Wirkung ausgeübt. Ein gutes Beispiel darauf ist irgendwelches katholische Land in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also im Zeitalter des Höhepunkts des jesuitischen Bildungsmonopoliums. Dann waren nämlich die Jesuiten stark genug, die äußerlichen Innovationen zu blockieren, zwar war ihre Position zur innerlichen Modernisation nicht sicher genug. Deshalb wurde das Rückstandsgefühl in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesen Ländern gegen die protestantischen westlichen und nördlichen Territorien massiv und ganz bekannt.

Alldas hat sich in den protestantischen Teilen von Ungarn anders ergeben. Die lutheranischen und kalvinistischen Jugendlichen konnten in West-Europa frei lernen, lesen und mit den Einheimischen Kontakt pflegen. Wenn sie von der zentralen Regierung die Erlaubnis und Reisepass bekommen haben, konnten sie die bürgerliche Lebensform, Mentalität ohne politische und staatskirchliche Kontrolle kennenlernen. Sie haben verschiedene moderne Gewohnheiten, Ideen und wirtschaftliche Methoden erlernt, die sie nach der Rückkehr eigentlich unbemerkt importiert haben. Unter diesen erredenswerten Erfahrungen haben natürlich die philosophischen und politischen Gedanken der europäischen Aufklärung hervortragt. Es gibt zahllose Beispiele dafür, dass die im Ausland studierten Jugendlichen die Hauptwerke von modernen Europa intensiv vertrieben haben, obwohl es durch die Zensur natürlich verboten und verfolgt war. Dank dessen konnten sie ihre direkte Umgebung nicht nur durch persönliche Erlebnisse und eigene Gedanken formen, sondern auf exakte Weise auch in breiterem Kreis.

VERHÄLTNISSE UND UNSICHERHEITEN DER PROTESTANTISCHEN PEREGRINATION

Andererseits müssen wir einsehen, dass die Folgen der Peregrination in jeder Hinsicht nur gestreut zur Geltung gekommen sind. Man konnte natürlich nicht planen oder programmieren, was und wie die Jugendlichen erfahren und hoch geschätzt haben. Man konnte die Zahl der an Peregrination teilnehmenden Jugendlichen auch nicht vorher vorschreiben, wie das auch nicht, wo und wie lange sie dort aufhalten. Sogar gab es keine institutionellen Bedingungen, um die Peregrinationserfahrungen der heimkehrenden Jugendlichen zu sammeln und zu publizieren. Die wissenschaftliche Presse hat sozusagen ganz gemangelt und deshalb war es auch nachträglich unrekonstruierbar, was man im Ausland kennengelernt hat. In jeder Hinsicht wurde die Peregrination durch große Unsicherheiten charakterisiert. Eine unerwartete Krankheit oder Raubfall konnte schnell alle früheren Pläne vereiteln. Es

hat vom Glück abgehängt, ob ein Junge einen Mentor gefunden hat oder immerwieder eine neuere Stadt und Universität aufsuchen musste. Wir kennen solchen Priester, der in seiner Autobiographie nicht verzeichnen möchte, in welchen ausländischen Städten jahrelang gelernt hat. Und es kam natürlich auch häufig vor, dass jemand eine erredenswerte Karriere weit vom Heimatland begründen konnte.

Diese große Unsicherheit ist für die Peregrination der nordost-ungarischen Calvinisten in gesteigertem Maße charakteristisch. Das hiesige Kollegium war nämlich in einer ganz speziellen Situation, was besonders dann auffallend ist, wenn wir sein Verhältnis zum größten und berühmtesten Debreziner Kollegium vergleichen. Es gibt einen wesentlichen Unterschied in der geografischen Lage der Schulen. Mit 30 Tausend Einwohner Debresin war die größte ungarische Stadt, und auch das wichtigste Zentrum der Calvinisten. Das Kollegium war die Herzenssache der städtischen wohlhabenden, selbstbewussten und kirchlich fast homogenen Bürgerschaft. Debresin war sogar auch das Zentrum des stärksten kalvinistischen Bistums (oder Superintendentia), und die Leitung des Bistums und der Stadt hat sich ganz verflochten. So hatte die Schulinstitution ein bestimmtes Hinterland.

Dagegen war Sárospatak eine wirtschaftlich unbedeutende Marktstadt mit 2-3 Tausend Einwohner in Nordost-Ungarn, nur 80 Kilometer weit von Debresin entfernt. Neben den Calvinisten, die hier in Minderheit gelebt haben, existierten hier 3 verschiedene Kirchen. Das Kollegium war ein fremder Körper in der Stadt und es verfügte über keinen wahren Patron, weil die Leitung seines Bistums (Superintendentia von Tiszáninnen) gespalten war. Die Interessengruppen haben miteinander oft rivalisiert, und diese Kämpfe haben sich vielmal auf dem einzigen „gemeinsamen Nenner“, dem Kollegium niedergeschlagen. Die Vergangenheit der Kollegien illustriert diese Verschiedenheit ausgezeichnet. Die Debreziner Schule konnte auch während der Zeit der heftigsten Gegenreformation ungestört funktionieren. Im Gegensatz dazu hat das Pataker Kollegium seinen ehemaligen wichtigsten Patron, die berühmte und freigebige Rákóczi-Familie in dieser Epoche verloren; sogar mußte es seine wichtigsten Schätze, die Bücher jahrelang in verschiedene Orte sicherstellen. Die Güter in der Nähe von Sárospatak wurden durch die Habsburg-Regierung konsequent der katholischen – mehrmals fremden – Aristokraten gegeben, so das Kollegium konnte mit der Hilfe eines Patrons nicht rechnen.

Infolgedessen verfügte das Debreziner Kollegium über 3 Einnahmequellen, auf die es eine ruhige, planbare Wirtschaft aufbauen konnte, und die in Sárospatak ganz gemangelt haben. Einerseits gibt es traditionelle, einträgliche Foundationen noch aus dem 17. Jahrhundert – unter denen mehr von siebenbürgischen Fürsten gestiftet wurden. Andererseits muss hier die regelmäßige und bedeutende Hilfe der Stadt betont werden. Die wichtigsten Posten: der Magistrat hat das ganze Gehalt der drei Professoren gezahlt; das Essen der Schüler und Studenten wurde durch die städtische Einwohner garantiert; das Kollegium durfte die örtliche Mühlen und die Brunnen benutzen; die Professoren hatten Steuerfreiheit usw.) Und natürlich haben

auch die ausländische Partner und Hilfe eine wichtige Rolle gespielt: das Debreziner Kollegium als die größte ungarische kalvinistische Schule hat jährlich 2-3 Tausend Forint schweizerische und niederländische Unterstützung bekommen, und auch die Peregrination der Debreziner Studenten wurde aus dem Ausland geholfen.

Der Sárospataker Magistrat hat ins Leben des Kollegiums nur dann eingegriffen, wenn die Schüler oder Akademiker einen Skandal gemacht oder Wasser vom Brunnen gebracht haben... Die Institution konnte nur so fortbestehen, wenn es weit verzweigte Wirtschaft geführt hatte. Es hatte Weingärten, Getreidefelder, Gärtnerei, eigene Mühle, Fleischerei, Kneipe und auch Steinbruch. Hier haben auch die Studenten viele Aufgaben bekommen. Neben dem traditionellen, feudalen Gehöft hat die Finanzwirtschaft, die Kreditgewährung immer größere Rolle gespielt. Wegen der unübertragbaren adeligen Güter gibt es in dieser Epoche in Ungarn noch keinen Finanzmarkt und Banken. Nur einige Institutionen haben Ausnahme gebildet, so zum Beispiel die kirchlichen und die schulischen Kassen Kredit durften zu 6 Prozent geben. Mit dieser Möglichkeit hat auch das Sárospataker Kollegium gelebt. Aber dazu haben die alten, großen Stiftungen gemangelt, deshalb mußte die Schule regelmäßig neue Gaben sammeln. Manchmal wurden ganz verzweifelte Pläne geboren, um die Einnahme zu mehren. So wurden sogar die arme Gläubigen ins Sammeln auch einbezogen. Neben diesen ganz kleinen Hilfen gibt es aber natürlich auch größere Foundationen mit einigen Tausend Forint von den adeligen Mittelbesitzern der Region. Und es ist der substantielle Unterschied zwischen der Sárospataker und Debreziner Kreditgewährung: Debrezin konnte seine einigen alten großen Stiftungen in einem auf lange Zeit ausleihen. Dagegen wurde der zersplitterte Pataker Kapitelbestand in viele Richtungen aufgeteilt und es hat die Registratur der Schuldner und das Eintreiben der Schulden sehr erschwert.

All dies hat auch auf die Übung der Peregrination einem bedeutenden Einfluss ausgeübt. Unter den Pataker Studenten konnten viel weniger ins Ausland reisen als aus Debrezin. Das Debreziner Kollegium verfügte über ernste Stiftungen, wodurch seine Studenten bei der Vorbereitung und der Reise unterstützt werden konnte. Und als das erste ungarische kalvinistische Kollegium hatte es auch stabile ausländische Partnerinstitutionen. So wurden die Debreziner Jugendlichen in Zürich, Bern und Genf ständig und gerne aufgenommen, aber es ist auch auffällig, wieviele Debreziner auch an der ziemlich kostspieligen Universität Göttingen studiert konnten. Viel weniger Sárospataker Jugendlichen waren so glücklich. Es illustriert, dass der Anspruch - alle Priester über ausländische Erfahrungen zu verfügen - am Ende des 18. Jahrhunderts in Nordost-Ungarn aufgegeben wurde. Bei einer Bestandsaufnahme im Jahre 1808 hat nur die Hälfte von 200 Priestern über solche Erinnerungen abgelegt. Sogar war es ab 1790er Jahre im Sárospataker Kollegium ganz gewöhnlich, dass ohne Peregrination auch zum Professor ernannt werden konnte. Es ist in Debrezin aber unvorstellbar geblieben. Dazu konnte Sárospatak keine stabilen Partnerbeziehungen

ausbauen und so hatten seine Studenten an ganz verschiedenen Universtiät zu studieren.

PÄDAGOGISCHE STUDIEN UND WIRKUNGEN

Trotz diesem starken Unterschied war die Pädagogik in beiden Kollegien in gleicher Situation. In den ungarischen Kollegien und Lyzeen wurde die Pädagogik in dieser Epoche noch nicht gelehrt. Nur einige Versuche haben die Einführung dieses Lehrfaches bezweckt. Die Jugendlichen in Sárospatak konnten solche Vorlesungen in der Wende des 18-19. Jahrhunderts provisorisch hören und dann erst in den 1820er Jahren hat der Lehrplan eigenständige Pädagogik enthalten. Aber der Stand dieses Faches hat sich im Kollegium erst für die 1840er Jahre stabilisiert. Die Situation war auch in Debresin ähnlich: hier wurde dieses Studium als ordentliches Unterrichtsfach ab die Jahre 1820 regelmäßig gelehrt.

Also es gab keine fachliche Grundarbeit in den hiesigen Kollegien und so wurde es von den Peregrinanten auch nicht erwartet, dass sie im Ausland ausgesprochen ihre pädagogische Kenntnisse vermehren oder vertiefen. Ihr Ziel war hauptsächlich die Verstärkung ihrer theologischen und philosophischen Bildung. Alles andere galt nur nebensächliche Aufgabe.

Solche „drittklassige“ Ertrag der Peregrination war auch die Verbreitung der pädagogischen Ideen. Im Sárospataker Kollegium und in seiner Region wurden die modernen pädagogischen Prinzipien und Ideen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts immer öfter erschienen, die die Altergenossen ausschließlich von den heimkehrenden Peregrinanten kennenlernen konnten. Die Nachweise dessen sind in zwei Gruppen einzuteilen. Einerseits kennen wir mehrere, die im Ausland bewusst angestrebt haben, die neueren pädagogischen Innovationen zu erfassen. Zum Beispiel einer der späteren Priester, Mihály Katona ist nach Schnepfenthal gekommen und hatte dort die Möglichkeit die Methoden von Salzmann direkt zu untersuchen. Das Beispiel von Katona illustriert, dass die pädagogische Orientierung immer mehr eine natürliche Folge des Hauptziels der Peregrination, der Vorbereitung auf Priester- oder wissenschaftliche Laufbahn wurde.

Noch ein besseres Beispiel darauf ist der Fall Pál Beregszászi Nagy. Beregszászi hat in Erlangen ganz ungewöhnlich lange, mehr als 7 Jahre lang gelebt. Hier wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert und daneben hat er auch anerkannte sprachwissenschaftliche Forschungen ausgeübt (er hat die Verwandtschaft der ungarischen Sprache mit der arabischen, hebräischen und persischen Sprache untersucht). Aus einem von seinen Briefen stellt sich heraus, dass er neben den philosophischen und linguistischen Studien auch einen besonderen Akzent darauf gelegt hat, das berühmte Landschullehrer Seminar in Kassel aufzusuchen, um die Möglichkeiten, neuere Methoden und Mittel der Modernisierung des Volksschulunterrichts an Ort und Stelle studieren. Es ist schon eine andere Frage,

dass seine Absicht gescheitert war, weil er unterwegs krank wurde und so musste er alle seine Energien und Geld auf seine ärztliche Behandlung verwenden.

Im Gegensatz zu Beregszászi oder Katona war das Ziel von János Váradi Szabó (der seine Peregrination in Deutschland und in der Schweiz verbrachte) schon vom Anfang an ursprünglich pädagogisch. Er war nämlich der Hauslehrer einer der angesehensten nordost-ungarischen kalvinistischen Familie, der Familie Vay und so reiste er ausgesprochen mit diesem Zweck ins Ausland. Er hat zuerst in Heidelberg studiert, dann hat er monatelang in der Yverdoner Schule von Pestalozzi verbracht. Váradi Szabó wurde ein begeisterter Anhänger Pestalozzis, sogar so sehr war er es, dass die Familie Vay auf seinen Rat den direkten Kollegen von Pestalozzi, Wilhelm Egger aufs Vay-Gut eingeladen hat. Übrigens er war derjenige, der die schon im Ausland bekannte Konzeption der Industrieschule auf ungarisch erstens zu Papier brachte. Dieses Buch wurde im Vormärz oft zitiert.

Obwohl sich Ábrahám Komjáthy nicht wegen pädagogischen Grund auf den Weg gemacht hat, hat er diesbezüglich auch direkte Erfahrungen gesammelt, die er in seiner späteren Arbeit benutzt hat. Seine Laufbahn ist auch ganz außergewöhnlich. Der im Sárospataker Kollegium als Senior tätige junge Komjáthy machte sich auf den Weg, um die berühmten Akademien Europas aufzusuchen. Nach dem 8jährigen Aufenthalt in Holland wanderte er noch weitere 10 Jahre und erst danach kehrte er heim. Er erwarb in Holland nicht nur einen Dokortitel, sondern wurde ihm auch ernste gesellschaftliche Anerkennung gespendet, als er für würdig gehalten wurde, um den einzigen Sohn eines besandten der damaligen Republik zu erziehen. Nachdem er heimgekommen war, wurde er nicht sofort Prediger, sondern zuerst Professor im Miskolcer Gymnasium und erst 8 Jahre später übernahm er die Führung der Gemeinde in Igrici. Danach hat er sein Leben in einer anderen Gemeinde im Komitat Borsod, bzw. als Propst von Felső-Borsod abgelebt.

Seine ehrbare Priesterkarriere wurde auch mit erredenswerter literarischer, fachliterarischer Arbeit ergänzt. Im Druck haben seine Utrechter theologische Dissertation und ein Prediktsammelband erschienen. Aber wir kennen darüber hinaus weitere zehn Handschriften von ihm – zum Beispiel über die richtigen Landwirtschaftsmethoden oder die antropologischen Kennzeichen der Leute. Unter diesem ist eine fast 100 seitige Studie über die Kindererziehung zu betonen.

In dieser Arbeit nimmt der Schriftsteller für die aufklärerischen pädagogischen Diskussionsthemen Stellung. Zum Beispiel erweise betont er die Wichtigkeit des Schulunterrichts statt der Hauserziehung. Er erkennt und hebt die Bedeutung der Selektion und Bildung der Lehrer hervor. Unter der Erziehung versteht er keinen uniformierten, trockenen Prozess, sondern legt auf die individuellen Gefühle, Interesse, bzw. auf die Berücksichtigung der persönlichen Differenzen und Ansprüche einen besonderen Akzent. Als wichtigste Eigenschaften eines Lehrers zählte er solche Charakterzüge auf wie: Freundlichkeit, Gemeinverständlichkeit, gute Laune, Mässigkeit, Schamhaftigkeit ebenso wie die Aufmerksamkeit und die

Empfindlichkeit für die Kinder. Das letztere bedeutet seiner Meinung nach, dass der Lehrer die Fähigkeiten, das Talent und die Persönlichkeit aller Kinder kennen muss und abhängig davon sorgt er für das Wecken und Aufrechterhaltung des Verlangens nach dem Lernen. Komjáthy argumentiert eindeutig in einer in seiner Epoche noch immer aktuellen Frage: es bezieht sich auf die intellektuelle Erziehung der Mädchen, was er ebenso für wichtig hält wie in Fall der Knaben. Alle anderen, gegensätzlichen Meinungen sind die Sünde der die Frauen erniedrigenden Männer.

Komjáthy kritisiert das leere, mechanische Schreib- und Lesenlehren hart, weil es seiner Meinung nach dazu geführt hat, dass die aus der Schule herauskommenden Knaben nicht einmal nicht lesen konnten. Er lehnt den Rechen- und Religionsunterricht ohne Buch auch kategorisch ab, so treffen sich die Schüler nämlich nur mit unverständlichen Phrasen. Deshalb kritisierte er auch die Übung des Lateinunterrichts: er hat die Nützlichkeit des Lateins nicht in Abrede gestellt, aber hat die zetigenössischen Methode falsch gefunden. Er hat außerdem das auch betont, dass die traditionellen Teile des Lehrplanes auch mit den zur Arbeitsverrichtung unentbehrlichen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ergänzt werden müsste. Hier an diesem Punkt kommt Komjáthy gegen die Konzeption des einheitlichen Lehrplanes an. Wie so viele andere in seiner Epoche hat er auch so gedacht, dass die Bauer- und Bürgerkinder andere Lehrstoffe erlernen müssen, weil sie im Leben auch verschiedene Aufgaben haben werden.

Es ist nicht zu behaupten, dass Ábrahám Komjáthy ein vollständiges und zusammenhängendes System aus seinen pädagogischen Vorstellungen gemacht hätte. Dagegen hat er einen aufschlussreichen Ratgeber nach gründlicher Überlegung und Erwägung einiger, für ihn wichtigen Fragen und Aspekten zusammengestellt. Diese Studie, aus der seine umfassende Bildung, Toleranz für die Mädchenerziehung oder Lesen kirchenkritischer Bücher, die Abneigung gegen zeitgenössischen mechanischen Unterrichtsmethoden und die Verpflichtung für das verständnisvolle Lernen scharf hervorleuchtet auf eine beneidenswerte fachliterarische Basis gebaut. Komjáthy hat hier Locke, Rousseau, Salzmann, bzw. Basedow zitiert. Er hat also die wesentlichen Probleme der pädagogischen Aufklärung gut gekannt.

Wie ich es schon erwähnt habe, ist es immer schwer, die indirekten, langstreckigen Wirkungen der Peregrination zu erfassen. Es ist immer eine große Frage, ob die von einigen für wesentlich gehaltene Bücher und Gedanken auf diese unsichere Art und Weise zum breiteren Publikum überhaupt hingelangen, und wenn ja, wie sie aufgenommen werden. In weiteren versuche ich zwei Lebensläufe kurz vorstellen, die als Beweis dienen, wie gut die sich für Pädagogik interessierenden Peregrinanten ihre Aufgabe geleistet haben. Es ist ohne Übertreibung zu sagen, dass die Probleme um die Erziehung auch in der Region von Sárospatak zum zentralen Thema der gebildeter Kreise wurden, und die Teilnehmer an der Diskussion die wichtigeren zeitgenössischen Schriftsteller und Bestrebungen gekannt haben.

Es ist besonders aufschlussreich – und zugleich weist auf das niedrige Prestige

der Pädagogik hin –, dass zwischen 1790 und 1830 in Sárospatak zwei Professoren pädagogischen Vorlesungen gehalten haben, die nie im Ausland, in der Peregrination waren. Erstens hat Mihály Tóthpápai pädagogische Kurse zwischen 1796 und 1805 gehalten. Tóthpápai hat eine nachhaltige Wirkung auf den zeitgenössischen pädagogischen Denken in Ungarn ausgeübt, weil er derjenige war, der das erste Pädagogik-Lehrbuch auf ungarisch geschrieben hat.

Dieses 100 seitige Büchelchen behandelt die Hauptanforderungen dem Lehrer gegenüber in 6 Kapiteln. Diese auf den Grundsätzen von Comenius basierende Studie ergänzt sich auch mit zahlreichen aufgeklärten Neuerungen. So legt Tóthpápai beispielweise auf den Sport und die gesunde Lebensweise einen besonderen Akzent. Er schrieb darüber, dass die entsprechende Bekleidung, regelmäßiges Bad, häufige Lüftung und Reinigen des Wohnhauses, bzw. das genügende Schlafen, Essen und die regelmäßige Bewegung tragen zur gesunden Lebensform bei. Zur Verbesserung der mentalen und physischen Strapazierfähigkeit führen die verschiedenen Spiele und die Handfertigkeit und praktisches Denken erfordernde Betätigungen (z. B. Zeichen, Malerei und die Handwerkerarbeiten) – und alldas gehört auch zur Aufgabe der Schule.

Schließlich sprechen wir über die Pädagogik von István Nyíri. Dieser Polyhistor-Professor (der während seiner langen Laufbahn Zeichen, Mathematik, Philosophie, Naturgeschichte, Geographie, Statistik, Mechanik und Pädagogik gelehrt hat) zwischen 1822 und 1824 pädagogische Vorlesungen gehalten. Nyíri nahm an Peregrination nicht teil. Dagegen war er einer der begeisterten Anhänger von Pestalozzi, er hat die Arbeiten, didaktische Innovationen und auch die Konzeption der Industrieschule von Pestalozzi gut gekannt. Nyíri hat sich auf Pestalozzi und auf den ungarischen Sámuel Tessedik berufen, als er die neue Ziele und Mittel der dörflichen Volksschulen zusammengesammelt hat. Die scharfe Kritik des herrschenden Systems und die moralische und nützliche, wirklich der Gesellschaft dienende neue Annäherung entstanden im Zeichen des praktischen Denkens. Es ist nicht genug, den Kindern das Leben bzw. Schreiben beizubringen und von ihnen die grundlegendsten moralischen und religiösen Erwartungen zu verlangen. Da der Unterricht, der einen an keine fleißige und zweckmäßige Arbeit gewöhnt, leer und inhaltslos blieb, was sowohl im finanziellen als auch im moralischen Sinn nur Schaden verursacht. Im Gegensatz dazu macht die gut organisierte, die Schüler zur Arbeit erziehende Volksbildung die Gesellschaft in jeder Hinsicht reich.

Dementsprechend war er dafür, dass sich die Kinder – so früh wie es nur möglich – die Finessen allerleier Handwerke aneignen. Als Wichtigste lebt er die Finessen des Gartenbaues, der Tiermedizin und der fachgemäßen Lagerung der Ernte hervor. Aber in seines Aufzählung erwähnt er noch zahlreiche Berufe wie z. B.: Bienenzucht, Seidenraupenzucht, Leinwandbindung, die Herstellung von Seil, Korb, Nadel, Strumpfhose, Bastflechten, die Erzeugung wichtiger Arbeitsgeräte (wie: Pflug, Hacke, Fuhrwerk), Tischlerarbeit. Endlich möchte ich noch hinzufügen, dass Nyíri

die Erneuerungen von Pestalozzi auch als Mathematik-Professor verwendet hat. So hat er zum Unterricht der Mathematik in der Volksschule Schulbuch geschrieben, woran er die überall in Europa bekannten Tabellen von Pestalozzi angefügt hat. Er hat sogar je 1000 Stück davon nach Sárospatak bestellt.

ZUSAMMENFASSUNG

Und endlich zussammenfassend den Inhalt meines Referats möchte ich drei Behauptungen betonen. Einerseits, dass die Peregrination der ungarischen Protestanten eine eigenartige, außergewöhnliche kulturhistorische Erscheinung war, was der ungarischen geistigen Elite Frische bzw. Offenheit für das Neue mitbrachte. Es ist vielleicht nicht zufällig, dass die Fortschrittlichkeit des ungarischen Vormärzes sowohl in politischen als auch im wissenschaftlichen und literarischen Bereich mit der Dominanz der Protestanten zu charakterisieren ist. Andererseits möchte ich darauf nochmal hinweisen, dass die Peregrination eine präsystematische, nur schwer planbare und überprüfbare Studienform war. Wegen der mannigfachen Unsicherheiten um die Peregrination hatten die Zeitgenossen keine genauen Erwartungen den im Ausland studierenden Jugendlichen gegenüber, sondern sie erwarten von ihnen nur das kennenlernen der Ideen vom gebildeten Westen. Letztens möchte ich hervorheben, dass dieses Präsystem – trotz des Mangels der Planmäßigkeit – gut funktionierte. So konnte es vorkommen, dass die modernsten Kenntnisse und Konzeptionen in der Umgebung eines benachteiligten ländlichen geistigen Zentrum fast vollkommen erschienen. Ganz zu schweigen davon, dass sie diese nicht nur kannten, sondern waren fähig, alldas zu verwenden, bzw. weiterzudenken.

LITERATUR

- Bajkó M. (1976): *Kollégiumi iskolakultúránk a felvilágosodás idején és a reformkorban*. Budapest.
- Bényei M. (1994): *Oktatáspolitikai törekvések a reformkori Magyarországon*. Debrecen.
- Donáth R. (1955): Adalék a magyarországi cenzúra XVIII. század végi történetéhez. *Magyar Könyvszemle*, 71. 307-312.
- Fehér K. (1999): *A felvilágosodás pedagógiai eszméi Magyarországon*. Budapest.
- Fülöp G. (1978): *A magyar olvasóközönség a felvilágosodás idején és a reformkorban*. Budapest.
- Hörsik R. (1996): *A Sárospataki Református Kollégium gazdaságtörténete 1800-1919*. Sárospatak.
- Kosáry D. (1996): *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon*. Budapest.
- Rác I. (1992): A magyarországi protestáns peregrináció szükségszerűsége és lehetősége. In: Rác I. (Hrsg.): *Politikai gondolkodás – műveltségi áramlatok*. Debrecen. 133-142.
- Rác I. (1995): *Az ország iskolája. A Debreceni Református Kollégium gazdasági erőforrásai*. Debrecen.

- Ugrai J. (2007): *Önállóság és kiszolgáltatottság. A Sárospataki Református Kollégium működése, 1793-1830.* Budapest.
- Ugrai J. (2007): *Professzorok a „pataki reformkorban”. A sárospataki kollégium és négy professzora a XIX. század első harmadában.* Sárospatak.
- Zsoldos B. (1911): A sárospataki főiskola összeköttetése a genfi akadémiával a XVIII. században. *Sárospataki Református Lapok*, VII. 1911. 296., 303.

NOTIZEN

- 1 Diese Studie wurde durch OTKA und das MTA Bolyai János Stipendium für Postdoktoranden unterstützt.